

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Naumann's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. Noz, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

25. Jahrg. No. 5.

Milwaukee, Wis., den 1. November 1889.

Lauf. No. 613.

Inhalt. — Zum Reformationsfest. — Eigener Wille und Gottes Wege. — „Du sollst den Feiertag heiligen!“ — Kürzere Nachrichten. — Bucharisch. — Kalender. — Kirchweihung. — Missionsfeste. — Missions- und Erntedankfest. — Ordination und Einführung. — Conferenzen-Anzeigen. — Quittungen. —

Zum Reformationsfest.

Evangelium am 6. Sonntag n. Tr. Matth. 5, 20. — 26.

Der Jahrestag der heilsamen Reformation ist gewesen. Wir feiern nun wieder das große Gotteswort, das Gott durch seinen Knecht Luther ausgerichtet hat, mit Freuden. Was ist denn aber eigentlich durch dieses Werk ausgerichtet? Wir antworten auf Grund des Trostes aus der Bergpredigt des Heilandes, daß durch die Reformation der Herr Jesus der lieben Kirche Gottes wiedergegeben ist als das, was er nach der Weissagung Jesaja 63, 1. sein sollte und in dem Texte ist: als Prediger der Gerechtigkeit, die Gott durch sein Gesetz forderte. Ja:

Durch die Reformation ist Jesus uns wieder als Lehrer der wahren, durchs Gesetz geforderten Gerechtigkeit gegeben worden.

1. Wovon überzeugt uns Jesus durch seine Lehre? Davon erstlich, daß das nicht vor Gott als Gerechtigkeit gelten kann, was viele als ihre Gerechtigkeit rühmen. Denn der Herr Christus lehrt: Ich sage euch: es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Diese Predigt muß Christi Hörer gewaltig verwundert und entsetzt haben. Denn die Pharisäer und Schriftgelehrten galten doch als Muster der Frömmigkeit und Gerechtigkeit. Sie ließen es sich ja so sauer werden, damit sie Gerechtigkeit erwerben möchten. Denkzettel hatten sie an den Kleidern und Denkzettel an den Thüren, daß sie nichts von den Werken zur Gerechtigkeit vergessen möchten. Und was hatten sie für Eifer mit Reinigungen, Waschungen, Schüsseln, Geräthen, Achtsamkeit auf Speisen und Getränke, viel Fasten, bestimmte Tage, Stunden, Werke, Andachten, Gebete! Nun aber läßt Christus ihre ganze Gerechtigkeit nicht gelten und schließt ihnen den Himmel zu, gerade wegen ihrer Gerechtigkeit. Der Grund aber, warum der Heiland die Gerechtigkeit der Pharisäer verdammt, daß sie nichts taugt, ist der: daß die Pharisäer überhaupt gar nichts davon verstanden, was eigentlich die rechte Gerechtigkeit wäre, und zwar

darum, weil sie vom Gesetz, worin Gott die wahre Gerechtigkeit fordert, nichts verstanden. Ihren erbärmlichen und groben Verstand vom dem heiligen Gesetz Gottes beschreibt der Heiland mit dem Wort: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig sein. Der Heiland sagt damit dies, daß die Gerechtigkeitslehre der Schriftgelehrten und Pharisäer nur aufs grobe, äußerliche Werk ginge. Da hieß es: Schlägst du todt mit der Faust, so bist du verdammt. Schlägst du aber nicht todt mit der Faust, dann bestehst du nicht nur im Menschlichen, sondern im göttlichen Gericht: dann bist du gerecht.

Die alten Pharisäer und Schriftgelehrten haben den Heiland erwürgt, damit sie seinen Mund stopften, daß er nicht mehr sollte von ihrer Gerechtigkeit sagen, daß es gar keine Gerechtigkeit wäre. Und wie nach seinem Tode durch die Apostel und darnach durch die Schrift der Herr Jesus doch immer wie in seinen Lebtagen die Pharisäergerechtigkeit verdammt hat, so haben die Pharisäer und Schriftgelehrten und alle ihre Nachfolger zu allen Zeiten mit allem Eifer gearbeitet, daß sie Jesum ja zum Schweigen brächten, damit er nicht mehr die Leute über die erbärmliche Pharisäergerechtigkeit aufklärte und zur rechten Ueberzeugung brächte, und damit also sie, die Pharisäer und Schriftgelehrten, die groben Werklehrer, wieder konnten die Ehre und das Regiment in der Kirche haben. Und das war ihnen wohl gelungen unter dem Papstthum, dem Widerchrist. Denn der Papst mit seinen Rotten von Priestern, Heiligen und Gelehrten sind die rechten ausbündigen Pharisäer und Schriftgelehrten, die Meister, dagegen die alten, zu Christi Zeit noch geringe Schüler. Der Papst hat es noch viel gröber und greulicher gemacht, als die alten Pharisäer, und einen noch viel jämmerlicheren, armseligeren Bettel als Gerechtigkeit ausposaunt und angepriesen als jene. Er hat ja freilich noch viel mehr an allerlei Werk und Thun ausgebracht, das zur Gerechtigkeit dienen sollte, als die alten Pharisäer. Luther sagt davon: Durch den Papst ist alle Welt, alle Winkel, alle Kleider, alle Personen, alle Speisen mit Stricken und Banden überschüttet und erfüllt. . . Es ist fast keine Kreatur geblieben, daran er nicht sein Strick und Stk gefenket! Damit weist Luther auf die unzähligen Gesetze und Aufsätze, die der Papst gemacht, damit er auch die Christen jämmerlich plagte. Aber es war alles ein äußerlicher Werktram. Wer darin fleißig war, zudem gut Geld für des Papstes Ablass gab, dem gab der

Papst den Ehrentitel „Gerechter“, und verdamnte alle, die seine Gerechtigkeit nicht für die trefflichste und vor Gott allergütigste hielten. Da erbarmte es Gott, daß durch den vom Teufel verblendeten Widerchrist, der Papst, den blinden Leiter die armen Christen in die Grube der Verdammniß geführt würden durch die Blindheit und Unwissenheit über die wahre Gerechtigkeit. Und so schaffte er eine Reformation durch seinen Knecht Luther damit, daß das Wort Gottes wieder auf den Plan kam und damit der liebe Heiland wieder zu Wort kam in der Christenheit und wieder die Christenheit lehren konnte von der Gerechtigkeit, die Gott im Gesetz fordert und die armen verblendeten Christen zurückreißen von der Grube des Verderbens, indem er sie überzeugte, daß das keine Gerechtigkeit vor Gott wäre, was das pharisäische Fleisch Gerechtigkeit nennt, sondern gar viel ein höheres Ding. Der Heiland zeigte nun wieder, wach einen armseligen Verstand alle Pharisäer von einst und von heute vom Gebote Gottes haben und wie reich und hoch und groß Gottes Gebot in Wirklichkeit ist. Nun können wieder alle selbstzufriedenen Pharisäer offene Augen bekommen durch die Auslegung, die der Heiland vom Gebot, z. B. dem fünften im heutigen Texte, macht. Wenn die Pharisäer und ihre Gesinnungsgenossen, Papisten und alle Selbstgerechten von ihrer eigenen Gerechtigkeit in Bezug auf irgend ein Gebot überzeugt sind, so ist es das fünfte Gebot. Nach dem Gebot hält sich alle pharisäische Welt für rein und gerecht. Aber höre man den rechten Sinn des Gebots, wie es Jesus auslegt: Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Rathes schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Da hören wir, womit man ein Mörder ist. Nicht allein mit der Hand, die todtschlägt, sondern auch mit der Zunge, die da schimpft und lästert, ja mit dem Herzen, das da hasset. Die spitze, klatzende, verleumdende Zunge gilt vor Gott gleich dem Dolch und Messer, das ein Mörder nimmt. Lästern und Schimpfen sind Mordsünden. Wieviel Mörder giebt da vor Gott nach dem rechten Verstand des fünften Gebots. Und wieviel Mörderhöhlen. Das sind nicht die verrufenen Häuser großer Städte, in denen böses Gefindel sich aufhält, sondern die Herzen voll Feindschaft. Wer seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig nach dem 5. Gebot, ist vor Gott ein Todtschläger. Nun, wer muß sich nicht anklagen, daß er schon dem Nächsten gezürnt habe. So muß er zugeben, daß er das 5. Gebot doch nicht gehalten, ob es

ihm schon erst so gewiß schien, der ja keinen mit der Faust erschlagen. So kann er sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß er auch nach dem 5. Gebot sich keiner Gerechtigkeit könne rühmen und daß das keine Gerechtigkeit war, was er seine Gerechtigkeit nannte.

Und damit ist auch schon der Schluß gemacht, daß Niemand jemals sich durch sein eigen Werk und Thun nach den Geboten wird der Gerechtigkeit rühmen können, die vor Gott gilt. Denn wer wird das 5. Gebot oder irgend eines der andern je halten können nach ihrem wahren geistlichen Verstande. Wer wird, nachdem er wirklich den rechten geistlichen Verstand von den Geboten gelernt hat, auch nun noch den Traum von Erlangung der Gerechtigkeit vor Gott mit seinen eignen Werken festhalten können? Ganz zu geschweigen, wie einer die zürnenden Gedanken, die er schon früher gegen den Nächsten gewiß gehabt hat, diese Mord sünden, will gut machen, so frage ich, ob er wirklich so vermessen sein will zu denken, er werde niemals mehr, nun er das 5. Gebot recht wisse, sich auch nur mit dem geringsten zornigen Gedanken gegen den Nächsten des Todtschlages schuldig machen? Wahrlich, es muß ja jedermann von dem Herrn Jesu durch seine Auslegung des 5. Gebots überzeugt sein, daß das nicht vor Gott als Gerechtigkeit gilt, was viele als ihre Gerechtigkeit rühmen; und vor allen Dingen, daß kein Mensch sich jemals durch eigne Werke wird der Gerechtigkeit rühmen können, die vor Gott gilt.

Nun müssen wir achten auf den wichtigen Schluß, den der Heiland macht: So werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Von der wahren Gerechtigkeit hängt das allergrößte ab: ob man von Gott angenommen wird oder nicht; ob man Gott zum Vater hat oder nicht; ob man Frieden hat oder Brand im Gewissen; ob man selig ins ewige Leben geht oder verzweifelt in die Hölle fährt. Nun magst du wohl sprechen: „So habe ich jetzt durch Jesu Auslegung nichts tröstliches erfahren über meine Person. Ich muß ja wohl überzeugt sein, daß ich das 5. Gebot nicht halten kann und die anderen auch nicht. So ist mein Ruhm der Gerechtigkeit aus. Mit meiner Hoffnung ist's auch dahin. Auf das Himmelreich kann ich mir ja nun mit meiner erbärmlichen Gerechtigkeit, die in Wahrheit lauter Ungerechtigkeit ist, keine Rechnung machen. Und wenn mir das Himmelreich mit allen ewigen Freuden verschlossen bleibt, so habe ich es verdient nach Gottes gerechtem Gericht.“ Das sind freilich keine tröstlichen Erkenntnisse und erhebenden Ueberzeugungen. Aber Gott will, daß wir also über uns urtheilen und uns selbst richten. Und wenn wir in der Schule und Leitung der Pharisäer bleiben, so lernen wir's nicht. Und wir stecken ja rettungslos alle in ihrer Schule, hörten ihre Werklehre, darnach jeder Gottlose sich als gerecht rühmt und ließen als Verdammte hin mit unsrer falschen Gerechtigkeit, wäre nicht das Werk der Reformation von Gott ausgerichtet durch unsern lieben Luther, daß nun der Heiland uns wieder lehrt von der Gerechtigkeit und macht uns alle unsre eigne Gerechtigkeit zu Schaden, Unflath und Noth. Aber jetzt laßt uns auch sehen:

2. Was Christus durch sein Lehren von der durch das Gesetz erforderten Gerechtigkeit köstlich macht.

Ich sage euch — so spricht der Heiland im

Text, der Sohn Gottes, der aus des Vaters Schooß gekommen. Ist er denn nun gekommen eben dazu, daß er uns die wahre, gültige Gerechtigkeit vor Augen stellte und darnach eifern machte? Ist er als ein zweiter Mose gekommen, daß er noch schärfer als Mose mit den Forderungen der Gerechtigkeit uns antriebe und in Verzweiflung triebe? So hat es der liebe Luther in den Tagen seiner Nengste vor der Reformation gemeint, da er noch in der Finsterniß des Papstes ging, bis er Licht bekam und konnte der Welt zurufen: Nein! Nein! Ihr Mitsünder! Christus ist nicht gekommen, um das Gesetz von der wahren Gerechtigkeit recht auszulegen und die Sünder zu quälen mit der großen und ganz vergeblichen Marter, die wahre Gerechtigkeit durch Erfüllung des Gesetzes aus ihnen herauszupressen. Nein, Christus ist gekommen, selbst das Gesetz zu erfüllen. Also ist es. Wie er spricht: Ich bin gekommen, das Gesetz zu erfüllen. Und er hat es erfüllt, in willigem Gehorsam und vollkommener Liebe zu Gott und den Menschen. So ist er vollkommen gerecht. Ja, er ist ganz Gerechtigkeit vor Gott. Und, das hört, alle Sünder, er ist ganz Gerechtigkeit nicht etwa um seines Ruhmes willen, sondern für uns Ungerechte alle. Er ist der Gerechte, daß er unsere Gerechtigkeit sei. Er hat das Gesetz erfüllt, daß er des Gesetzes Ende wäre für uns und wir Sünder nicht mehr sollten das Leben zubringen mit der nutzlosen vergeblichen Marter, durch unsere Werke das Gesetz zu erfüllen und Gerechtigkeit zu erlangen; daß wir nicht mehr den Weg des Fluches gehen, unsre Gerechtigkeit mit Werken aufzurichten, sondern werden gesegnet damit, daß er unsre Gerechtigkeit ist. So ist Jesus gar herrlich und köstlich.

Ich sage euch — spricht der Herr im Text. Und wenn wir es recht verstehen, was der Herr sagt, so erkennen wir, daß wir Leute sind, die mit vielen schweren Sündenschulden beladen sind, weil sie das gerechte Leben, wie es Gottes heiliges, geistliches Gesetz verlangt, nicht führen konnten und nimmer führen können. Ist denn nun Christus nach dazu gekommen, noch einmal vor dem Ende der Welt die Augen der Menschen recht hinzuwenden? Ist er gekommen, noch einmal uns Menschen recht an unsre Schuld zu mahnen und etwa uns zahlungsunfähige, bankerotte Leute mit dem Hinweis auf den höllischen Schuldthurm zu ängsten? O, nein! Er ist vielmehr gekommen, die Schuld auf sich zu nehmen und zu bezahlen. Und er hat es gethan. Er hat als das Lamm Gottes die Sünde getragen. Er ist ein Fluch geworden für uns und hat uns erlöst vom Fluch und von aller Schuld und aller Strafe. O, wie ist darum Jesus so herrlich!

Ich sage euch — spricht Christus im Text. Und, gewiß, es ist ja göttliche Wahrheit, was Jesus hier sagt. Es ist auch eine uns hochnöthige Wahrheit, die hier Christus von der durchs Gesetz erforderten Wahrheit vorlegt. Aber ist denn das die köstliche Predigt, die er bringen sollte nach der Weissagung? Das sind doch nicht holdselige Lippen für uns, die hier im Text eine so scharfe Predigt von der Gerechtigkeit thun, die uns alle verdammt? — Nun, dies ist auch nicht des Heilands rechte eigentliche Predigt. Joh. 1, 17. Er hat eine ihm eigne liebliche und freundliche Predigt, bei deren Hören und Verstehen wir ausrufen: O, wie hold-

selig sind die Lippen Jesu! Das ist sein Evangelium. Das ist nicht die Predigt, welche uns donnernd zuruft: Wirkt! Schaffet! plagt euch und erlangt nichts! fürchtet euch und habt nimmer Frieden! Das ist vielmehr die Predigt, deren ganzer Inhalt darauf hinausgeht: Nehmt, was Gott euch durch seinen Sohn bereitet: die Gerechtigkeit — die Vergebung — das Himmelreich — Leben hier und ewiglich. Laßt euch von Gott erfreuen und trösten! Das ist die Predigt, welche Jesum, unsere Gerechtigkeit und unser Gotteslamm, uns herrlich, die Augen aufthut, Jesum zu sehen, das Herz öffnet, im Glauben ihn aufzunehmen. O wie köstlich ist diese Predigt, dies Evangelium.

Und seht, liebe Leser, darum predigt Jesus im heutigen Text so gewaltig von der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert und macht uns dadurch arm, damit er uns zweierlei so recht köstlich, groß und herrlich machen möchte, nämlich: Sich selbst mit seinem gerechten Leben und heiligen Opfer für uns und sein theures Evangelium, welches von ihm so trostvoll predigt und ihn auch in unsre Herzen bringt.

Daß dies nun bei uns also ist, das verdanken wir der Reformation. Denn zuvor, da das Papstthum herrschte und wo es noch herrscht, darf Christus nicht sich hören lassen und lehren, daß die Gerechtigkeit, die Gott durch sein Gebot fordert, zu hoch war und unerreichlich, daß ein Mensch sie erlangte durch sein eigen Werk und Verdienst, und darf nicht sich darstellen den Sündern als des Gesetzes Ende, der allem sauren, vergeblichen eignen Mühen um Gerechtigkeit und Seligkeit ein Ende macht, und nicht sich angreifen als ihre vollgültige Gerechtigkeit durch seine Gesetz Erfüllung noch als ihre volle Erlösung von aller Schuld und Strafe durch sein Opfer, noch angreifen sein wahres Evangelium als die rechte Trostlehre. Das aber verdammt der Papst. Den Sündern verwehrt er schlechterdinge mit Fluchen und Bannen, daß sie Jesum als so köstlich und lieblich halten, wie er sich selbst macht, als wahrhaftigen Erlöser und Seligmacher, zu dem man mit Freuden Zuflucht nimmt. Der Papst erweist sich als den greulichen Widerchrist gerade darin, daß er Christum den Sündern gerade so hinstellt, daß die Herzen der Sünder sich davor entsetzen müssen. So sagt unser lieber Vater Luther: „Ja sie trieben die armen, blöden, angefochtenen Herzen dahin, daß sie sich für Christo mehr fürchteten denn für dem Teufel selbst.“ Und ein ander Mal sagt er: „Man hat Christum zum gestrengen Richter gemacht, daß die Menschen mehr Zuversicht gesetzt haben auf die Maria denn auf den Herrn Christum.“ Und das Evangelium, die Lehre vom Glauben an Christum zur Gerechtigkeit, hat der Papst vollständig unter die Bank gesteckt, ja mit ausdrücklichen Worten verdammt. So sagt der Vater Luther: „Der Papst setzt Gesetz anstatt des Glaubens, warum willst du nun noch zweifeln daran, ob er der rechte Endchrist sei, der Greuel, der da steht an dem Orte, da er nicht hingehört.“ Drum sei Gott gepriesen für das heilige und heilsame Werk der Reformation, daß der Widerchrist ist umgebracht vom Herrn durch den Geist seines Mundes und der Herr uns Christen ist wiedergegeben als Lehrer der Gerechtigkeit und macht uns dies beides so köstlich, sich selbst mit seinem Thun und Leiden, und sein Evangelium, das ihn und all sein Werk uns giebt durch den Glauben zur Seligkeit. Nun wollen wir auch hören:

3. Wozu unſer lieber Herr als Lehrer der Gerechtigkei ermuntert.

Sicherlich dazu, daß wir fröhlich rühmen mit dem Apoſtel: Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlöſung, ſo durch Chriſtum geſchehen iſt. Paulus rühmt alſo fröhlich, nachdem er zuvor gelehrt hat, was heute der Herr auch uns lehret, daß wir ſelbſt die Gerechtigkei nicht verdienen können. So oft wir das bedenken, ſo müſſen wir ja ausbrechen in herzlichſes Lob: Gelobet ſei Gott in Chriſto, daß wir ohne Verdienſt gerecht werden können aus Gnaden. Aber, ſoll uns das gewaltige Lehren Jeſu von der Gerechtigkei nur zu dem einen dienen und treiben, daß wir allzeit auf alledignen Verdienſt verzichten? Nein doch, ſondern es muß uns, die wir die wahre, vor Gott gültige Gerechtigkei als Geſchenk bekommen, nun um ſo mehr dazu aufmuntern, daß wir aus Dankbarkeit nun mit allem Eifer der Heiligung und Lebensgerechtigkei nachjagen und immer gerechter und immer liebevoller gegen den Nächſten wandeln. Können und ſollen wir auch die Gerechtigkei nicht verdienen, ſo wollen wir doch auch nicht faul und träg ſein.

Der Apoſtel Paulus rühmt abermal: Nun wir denn ſind gerecht geworden durch den Glauben, ſo haben wir Frieden mit Gott durch unſeren Herrn Jeſum Chriſt. Und der Herr Jeſus Chriſtus ermuntert uns durch ſein Lehren heute, da er die vor Gott geltende Gerechtigkei ſo groß und ganz unerreichbar macht für unſer eignes Vermögen, und damit den Gottesfrieden gleichermaßen, wahrlich dazu, daß wir uns mit Lob und Preis freuen, daß wir in ihm eine ganz vollkommene Gerechtigkei und wahren, gewiſſen und ſo ſeligen Frieden mit Gott haben.

Aber das Lehren des lieben Heilandes muß uns auch dazu aufmuntern wieder, daß wir aus Dankbarkeit der Gerechtigkei im Leben und dem Frieden mit dem Nächſten nachjagen. Ja, ſo lange uns Jeſus lehrt, kann es nicht fehlen, daß wir uns dazu ermuntern fühlen, daß wir nicht wollen ablaſſen, immer gerechter zu wandeln, ob wir ſchon wiſſen, wir können in unſern Werken die volle Gerechtigkei nicht erreichen, und daß wir allezeit gerne mit dem Nächſten uns wollen verſöhnen und Frieden mit ihm machen, nicht um der Strafe willen, davon Jeſus auch ſagt, ſondern daß uns, die wir Frieden mit Gott haben, die Feindſchaft mit dem Nächſten ein unerträglich Ding iſt. So ermuntert Jeſus als Lehrer der Gerechtigkei zur wahren Frömmigkei, rechtſchaffenen, gottſeligem Leben, daß bei ſeinen Schülern und Jüngern ein beſſeres gerechtes Leben auch iſt als bei den Phariſäern. Denn bei denen iſt alles vermeintlich fromme Leben nur ein todes, verdammliches Werttreiben. Und ſo war's auch unter dem Papſtthum, wie Luther oft lehrt, daß da war ein ſchrecklich Dringen und Zwingen zu allerlei Werken und iſt doch keiner fromm geweſen. Fromme Leute, frommes Leben macht nur Chriſtus; er macht dankbare Herzen, die Gott ſeine Wohlthaten gerne vergelten wollen. Drum ſollen wir auch deswegen Gott danken, daß durch die Reformation uns Jeſus wiedergegeben iſt als der rechte Lehrer der Gerechtigkei, die Gott fordert und die vor Gott gilt. Laßt uns wirklich Dank bringen durch Wandel in allen guten Werken. Möge uns beſchämen und eifriger machen des lieben Luthers Wort: „Wie ſind wir doch ſo undankbare Leute, die wir doch ſo reichlich von Gott begnadigt ſind mit ſeinem Wort und erlöſet von des Papſtes Tyranei, der ſelbſt

unſer Schweiß und Blut von uns haben wollen und dazu unſer Gewiſſen mit ſeinem Geſetz gemartert und geängſtet, daß wir doch wiederum dem Evangelio zu Ehren und Gott zu Lob und Dank unſer Leben doch auch etwas beſſern.“

Eigener Wille und Gottes Wege.

Eine Erzählung.

Erſtes Capitel.

In Hergishof, einem freundlich gelegenen Dorfe Norddeutſchlands, ſaß Pfarrer Wedelow in der herbſtlich gefärbten Laube vor ſeinem Hauſe, ſeine Pfeife rauchend. Er las dabei eine theologische Schrift; plötzlich wurde er durch ein Hühnergelächſen ganz in ſeiner Nähe geſtört. Als er aufſah, ſtand ein braunäugiges, dürſtig gekleidetes Mädchen im Eingang der Laube, am Arm einen Korb tragend, in dem ſich zwei Hühner und, wie es ſchien, auch ein Bündelchen Kleidungsſtücke befanden.

„Wer biſt du, mein Kind?“ fragte der Pfarrer.

„Ich bin die Dorchen Krüger aus Buchholz.“

„Aber das iſt ja drei Meilen von hier! kommſt du heute daher?“

„Ja, Herr!“ und der Ton klang müde und traurig, „ich bringe einen Brief von meiner Mutter“.

„Wer iſt deine Mutter?“ fragte der Pfarrer, ihr den Brief aus der Hand nehmend.

„Wittwe Krüger“, war die Antwort, „ſie haben ſie geſtern begraben“, dabei rollten große Thränen über die gebräunten Backen der Kleinen.

„Mein armes Kind, komm her; während ich den Brief leſe, kannſt du hier meinen Kaffee trinken. Du mußt ja müde und dürſtig ſein.“

Freundlich rückte er, damit ſie ſich ſetzen konnte, was ſie zutraulich that, denn ſie ſchien dieſe Aufſorderung erwartet zu haben. Begierig trank ſie den Kaffee, aber die Semmel, welche ihr der Pfarrer dazu gegeben, hielt ſie zögernd in der Hand.

„Warum iſt du nicht?“ fragte er.

„Die Weiden ſind ſo hungrig“, und ſie wies auf die Hühner im Korb unter dem Tiſch, „darf ich ihnen erſt geben?“

Er nickte, und während ſie fütterte, las er den Brief, was nicht leicht war, denn Schrift wie Orthographie waren ſehr mangelhaft. Der Inhalt lautete:

„Herr Paſtor, indem ich ſterbe, ſchicke ich Ihnen mein Dorchen, was mein einziges Kind noch iſt. Ich bin ſehr arm und kann ihr nichts hinterlaſſen, bloß einen ehrlichen Namen. Aber was unſer Herr Paſtor hier iſt, ſiht zuviel mit den Bauern im Wirthshaus, ja, manchmal wird mit Karten geſpielt; dem wollte ich Dorchen nicht ſchicken. Nun habe ich gehört, daß Sie ſo gut ſind; das hat mir die Bertha geſagt, die oben im Schloß dient; drum ſchicke ich Ihnen und der Frau Paſtorin meine Kleine. Da Sie noch keine Kinder haben, geht es wohl, daß ſie bei Ihnen ſtricken, reinemachen und beten lernt; ſie kann Alles ſchon etwas. Auf's Beten hab' ich viel gehalten. Ich bin ſehr arm. Begraben laſſen ſie mich hier, aber weiter nichts und bitte, nehmen Sie Dorchen;

Verwandte habe ich nicht, und ſie kann bald bei Ihnen Dienſtmädchen ſein. Ich bin eine ſterbende Wittwe, Gott wird es Ihnen und Frau Paſtorin lohnen. Wittwe Krüger.“

Der Paſtor hatte den Brief geſehen, Dorchen ihre Hennen geſüttert und ſelbſt geſſen, nun ſah ſie ihn hoffnungsvoll und er ſie nachdenklich an. „Ja“, rief er darauf in's Haus hinein; die jugendliche Paſtorin erſchien und blickte überrascht auf das kleine Mädchen, das erwartungsvoll nun auf ſie die dunklen Augen gerichtet hatte.

„Wer iſt das Kind?“ war die erſtaunte Frage.

„Das beinige, liebe Ja.“

„Was ſoll das heißen?“

„Es ſoll das heißen, herzliche Paſtorin Wedelow von Hergishof, daß du weit und breit als eine ſo brave Frau bekannt biſt, daß man dies Zutrauen zu dir hat“ — und er reichte ihr den Brief.

„Armes Kind“, ſagte nun auch die Paſtorin, nachdem ſie den Brief geſehen, „iſt deine Mutter geſtorben?“

„Ja“, nickte Dorchen betrübt.

Dann wandte ſich Frau Ja leiſe an ihren Mann: „Du meinteſt doch nicht in Ernst“, fragte ſie ängſtlich, „daß wir die Kleine ohne Weiteres behalten ſollen? nein, das kannſt du nicht wirklich denken!“

Er ſah ſeine Frau liebevoll an, faßte ihre Hand und ſagte: „Ich denke, wir müſſen ſolch ein Zutrauen rechtfertigen.“ — „Geh' ein wenig bei Seite“, winkte er Dorchen, die geſpannt Beide beobachtet hatte und jetzt mit einem bittenſen Blick, der Ja durchs Herz ging, die Laube verließ; dann fuhr er fort: „Sage in aller Welt, wo wir mit ihr hin ſollen; du hörſt ja, daß ſie Niemand weiter hat.“

„Ihr Dorf muß für ſie ſorgen“, war die etwas unſichere Antwort.

„Ihr Dorf! du lieſt ja, daß ſie in Buchholz Karten ſpielen, da haben ſie keine Zeit für Waiſenkinder. Ich gebe der Frau ganz Recht, daß ſie ihr Kind nicht dort haben will.“

„Vielleicht könnten Barons ſie in's Schloß nehmen“, meinte nun die Frau, erfreut durch dieſe, wie ſie ſand, glückliche Löſung; „ſie ſuchen ja ein kleines Küchmädchen.“

Ein vorwurfsvoller Blick traf ſie.

„Das klingt gar nicht, wie du, Ja; das Kind iſt kaum zwölf Jahr und ſoll ſchon Küchmädchen ſein, und dazu unter den vielen Dienſtboten? Hätte die Mutter ſie auf's Schloß haben wollen, hätte ſie Dorchen dahin geſchickt; zaghaft iſt ſie nicht geweſen.“

„Aber etwas überlegen müſſen wir uns die Sache; wir können uns ſo ſchnell nicht entſchließen; es iſt bei uns knapp genug“, warf die Frau ein.

„Ja, daran habe ich noch gar nicht gedacht, du biſt doch eine kluge Frau. Das giebt den Ausſchlag. Aber bitte, ſage du ihr, daß wir ſie nicht behalten können.“

Sie hatte den Kopf auf die Hand geſtützt, jetzt ſtand ſie auf, legte den Arm um ſeinen Hals und ſagte weich: „Lieber Karl, es kam mir ſo ſchnell und überraschend, aber ich will es verſuchen; nur fürchte ich, daß uns jetzt jeden Tag ſterbende Wittwen ihre Kinder in's Haus ſchicken werden.“

„Dann iſt immer noch Zeit zum Ueberlegen“, ſagte lachend der Paſtor, „und“ ſetzte er ernſt hinzu, „wird es uns knapp, machen wir's wie Dor-

den. Sie sorgte erst für ihre Pfleglinge, ehe sie selber aß."

Die Frau rief das Kind wieder heran, nahm das schmale Gesichtchen zwischen beide Hände und blickte ihr eine Weile in die Augen. Sie mußte Befriedigendes darin gelesen haben, denn sie gab ihr nun einen Kuß auf die Stirn und sagte: „In Gottes Namen bleib bis morgen hier, Dorchen, dann wollen wir weiter sehen und uns in Buchholz erkundigen, ob du brav und ordentlich bist."

„Ich kann schon ganz gut fegen“, sagte die Kleine mit erleichtertem Herzen, „auch stricken und etwas nähen, und hier, diese beiden Hühner soll ich von Muttern bringen; das bunte legt jeden Tag, das schwarze einen um den andern;“ damit überreichte sie der Pfarrerin stolz den Korb, nachdem sie ihr Bündel herausgenommen; „und nun wollt ich mich auch bedanken; Mutter sagte gleich, Sie würd mich behalten.“ Die Eheleute sahen einander an und verstanden den Blick.

„Ich schide sie nicht wieder fort,“ sprach der ihrige, seiner dagegen: „das wußte ich von Dir“.

„Gott segne deinen Eingang, meine Tochter“, sagte dann laut der Pfarrer, und seine Frau nahm Dorchen bei der Hand und führte sie in das Haus, wo das Kind eine neue Heimath finden sollte.

Zweites Capitel.

Alle Erkundigungen über die Wittve Krüger und ihre Tochter lauteten befriedigend. Sie schien eine fromme, fleißige Frau gewesen zu sein, deren lange Krankheit das Wenige, was sie mühsam erworben, verzehrt hatte. Ihre zwölfjährige Tochter hatte zum Erwerb beitragen müssen und das Amt einer Gänsehirtin versehen. Die Pfarrersleute setzten Dorchen wieder auf die Schulbank. In den Confirmationsstunden, an denen sie Theil nahm, fand der Pfarrer schon ganz erfreuliche Kenntnisse bei ihr vor, aber hauptsächlich schien sie von der Mutter zum Gebet angehalten zu sein.

„Ist sehr viel werth, daß sie Morgens und Abends beten gelernt“, dachte der Pfarrer und hatte bald Ursache zur Freude an den Fortschritten, die Dorchen in seinen Stunden machte, denn sie hatte einen hellen Kopf und war fleißig und eifrig. Auch Frau Ida hatte ihre Freude, wenn Dorchen ihr und der Magd geschickt zur Hand ging, und das Kind fing bereits an, ihr an das Herz zu wachsen. Kam hin und wieder der sorgende Gedanke, wie dies und Jenes für den neuen Pflegling zu beschaffen sei, so wußte Webelow stets seine Frau zu beruhigen, und an seinem frischen Muth und an seinem Gottvertrauen stärkte sie sich täglich. Hatte er doch Recht. Alle wurden satt, und Dorchen bekam schon rothe Backen; auch war die Pfarrerin eine sehr practische Frau, die aus wenigem viel zu machen wußte, so daß die Kleine bald tüchtig und zweckmäßig eingekleidet war. Die Herrschaft vom Schloß, welche erst den Kopf zu dem schnellen Entschluß geschüttelt, half dann gern mit Diesem und Jenem aus, so weit es Pfarrers zuließ, und fanden Gefallen an dem Mädchen, das sich schnell in die neuen Verhältnisse einlebte und Eigenschaften zeigte, welche die Pfarrerin zu dem Ausspruche veranlaßten: „Ihre Mutter muß eine brave, tüchtige Frau gewesen sein, Dore ist ein ordentliches Kind, und es kommt nie eine Unwahrheit über ihre Lippen.“

„Siehst du, liebes Herz, daß die Frau brav

war, habe ich gleich aus dem Brief gemerkt“, war die Antwort des Pfarrers.

„Ei, Karl, aus dem konntest du das unmöglich schon heraus lesen.“

Aber er blieb dabei.

Manchmal kamen jedoch auch Klagen über das Kind in sein Studirzimmer.

„Sie will so vieles besser wissen, als ich“, hieß es einmal. „Heute zum Beispiel bei der Strumpfhade behauptet sie, dieselbe richtig gestrikt zu haben.“

„Mutter hat es so gemacht“, das ist überhaupt ihr drittes Wort“.

„Liebe Frau“, antwortete freundlich der Pfarrer, „ich habe oft mit eigenen Ohren von dir selbst gehört: „„Mama macht es so“,“ da mußt du es Dorchen nicht übel nehmen, wenn ihr die Mutter auch das höchste Tribunal ist, nicht wahr?“

Frau Ida hatte allerdings etwas mit Dorchens Nechtshaberei zu kämpfen, welches ihr milder Gatte damit erklärte, daß sie unter ihren Gänsen immer die Klügste gewesen. Ihm gab aber doch ihr Eigenwille viel zu denken.

„Sie wird es schwer haben im Leben“, sagte er zu seiner Frau, „wir wollen treulich für sie beten, daß sie sich frühzeitig beherrschen lernet“.

Und beide Eheleute legten täglich die arme Waise an das Herz des himmlischen Vaters, der sie ihnen, das glaubten sie fest, selbst zugeschied.

(Fortsetzung folgt.)

„Du sollst den Feiertag heiligen!“

In wiefern gehört das 3. Gebot zum Sittengesetz und in wiefern zum Zeremonial-Gesetz?

(Uebersetzt aus Martin Chemnitz*; loci theol. to. II. de lege Dei. III. Gebot.)

Weil das 3. Gebot theils zum Moral-, theils zum Zeremonialgesetz gehört, so muß erstlich klargestellt werden, welches die mosaischen Hüllen in dem 3. Gebote sind, die allein das Volk der Juden seiner Zeit angingen, im neuen Testamente aber weggefallen sind und uns nichts angehen und welches das Sittengesetz sei, das alle Menschen angeht. Es enthält aber das 3. Gebot hauptsächlich drei Stücke: 1. vom siebenten Tage, 2. von der äußeren Ruhe und 3. von der Heiligung.

1.) Zum ersten Stück vom siebenten Tag wird 1 Mos. 2, 3 ein solcher Grund angegeben, welcher sich nicht allein auf die Juden bezieht, sondern als allgemein, ewig und unveränderlich erscheint. Weil nämlich schon am Anfange der Welt, lange vor dem Gesetze Moses, Gott den 7. Tag heiligt hat, so scheint die Beobachtung desselben nicht bloß zeremonial zu sein. Durch diesen Umstand ist Burgenis sehr verwirrt worden. Erstlich sagt er, die Heiligung 1. Mos. 2, beziehe sich nur auf diesen einen Tag, an welchem Gott nach Voll-

endung seiner Schöpfungswerke geruht hat. Aber die Worte des Dekalogs (10 Gebote) beziehen diese Heiligung offenbar auf alle sieben Tage. Endlich kommt er dahin, zu sagen, dies sei das moralische und bleibende, daß bei der Zählung der Tage die Siebenzahl festgehalten werde, und, wo man auch immer die Rechnung anfangt, so müsse doch der Tag, welcher in der Reihenfolge der siebente ist, gefeiert werden, weil Gott in sechs Tagen Himmel und Erde geschaffen hat.

Und die Scholastiker (römische Schultheologen) disputieren so, daß der Sabbath nicht sowohl abgeschafft, als vielmehr verlegt sei. Sie sagen nämlich: Wie die Juden an den 7. Tag gebunden waren, so müßten wir den ersten, welcher der Tag des Herrn genannt wird, nach dem 3. Gebote halten. Und so lehren sie ganz bestimmt (Extra de feriis etc.) alle Sonntage müßten vom Abend bis zum Abend gefeiert werden, wie bei den Juden der Sabbath. Und so disputieren sie von den Barbieren, welche oft am Vorabend des Sonntags bis spät in die Nacht hinein arbeiten, und sagen, sie müßten angehalten werden, das zu lassen, doch wäre es nicht eine verdammlische Todsünde, wenn sie nur nachher das Fest länger ausdehnten, so daß sie 24 Stunden feierten, als ob es ein Moralgebot wäre, 24 Stunden zu feiern. Aber dies streitet offenbar mit Paulo Gal. 4, 10, Kol. 2, 16, welcher sagt, der Sabbath sei also abgeschafft, daß wir nicht an einen bestimmten Tag nach der Siebenzahl gebunden seien. Wie auch Jesaias vorhergesagt hat, Kap. 60, 23: Es wird ein Sabbath am andern sein. Es ist also nicht ein Gebot im neuen Testamente, mit Nothwendigkeit die Siebenzahl zu halten.

Und daß der Grund, welcher dem 3. Gebot beigefügt ist, nicht von moralischer, sondern von vorbiblischer und pädagogischer Bedeutung nach dem alten Testamente ist, kann klar bewiesen werden. Denn Kol. 2, 17 wird der Sabbath unter die Schatten der zukünftigen Dinge gerechnet, und was hierbei Bedeutung und was Schatten gewesen sei, wird Hebr. 4, 4 erklärt. So nennt auch Gott im alten Testament den Sabbath ein Zeichen, 2. Mos. 31, 13, Hes. 20, 20. Welches aber die pädagogische Bedeutung des Sabbath gewesen, ist klar. 1. In Absicht auf den Artikel von der Schöpfung sollte dieser Tag sie erinnern, daß die Welt nicht durch Zufall entstanden, auch nicht durch Zufall regiert wurde, und sollte sie zur Erkenntniß des Schöpfers führen, und der Wohlthaten, welche sie im Artikel von der Schöpfung in sechs Tagen empfangen hätten, damit sie sich derselben am 7. Tage erinnerten. 2. war es ein Zeichen, daß die Menschen nicht bloß zu allerlei Thun und Werk in diesem Leben geschaffen seien, sondern daß sie zu dem ewigen Sabbath kommen sollten, da Gott sein wird alles in allem und alle Thränen werden abgewischt werden. 3. war es ein Zeichen der Heiligung, daß dieselbe nicht ein Werk unserer Kräfte sei, sondern Gottes Gabe. 4. war es ein Zeichen der Ruhe, daß wir von unsern eigenen Werken ruhen sollen, Hebr. 4, 4.

Es ist eben kein Zweifel, daß im neuen Testamente die Zeichen, Schatten und Bilder abgeschafft sind, daß auch der Zuchtmeister aufgehört hat, Gal. 4, 2. Der Grund also, welcher dem 3. Gebote beigefügt ist, ist nicht moralisch und bleibend, sondern vorbildlich und pädagogisch (als Zucht-

* Dr. Martin Chemnitz geb. 9. Nov. 1522 zu Trauenbriehen in der Mark, 1554 Pastor, 1567 Superintendent in Braunschweig, Mitverfasser der Kontordienformel, gestorben in Braunschweig 8. April 1586.

meister), der mit anderen bis auf die Zeit der Befestigung aufgelegt war, Hebr. 9, 10. Und es folgt nicht: Die Haltung des Sabbaths ist vor dem Gesetz Moses eingeführt, also ist sie moralisch und bleibend. Sonst müßten auch die Opfer und die Beschneidung uns noch im neuen Testamente binden. Sondern jene ganze Zeit, bis auf die Ankunft des Messias, ist eine Zeit der Schatten, der Zeichen, der Pädagogie u. s. w. gewesen, auch vor dem Gesetz Moses.

Jener Nebenstand also vom 7. Tage ist schon abgeschafft, so daß wir alle Tage halten, Röm. 14, 5. Nicht eben so, als wäre der 7. Tag, welcher vormalig geheiligt war, nun versucht, daß man an demselben nicht seine und kirchliche Zusammenkünfte halten dürfte, wie etliche Summisten narren: Am Sabbath dürfe man nicht vor Sonnenuntergang von der Arbeit aufhören, um nicht zu judaisieren. Denn die Apostel sind oft am Sabbath zusammengekommen, haben gelehrt u. s. w., und Röm. 14, 5 sagt Paulus klar, die Apostel hätten anfangs nichts dagegen gehabt, die gesetzliche Unterscheidung der Tage zu halten, nur nicht als nothwendig nach dem Gesetz, sondern aus freier Beobachtung. Und darum hielten sie zuerst auch ihre Zusammenkünfte am Sabbath. Hernach aber, Gal. 2, 4, da es als nothwendig ausgegeben wurde, es dürfe und könne die Heiligung des 3. Gebotes nicht an einem andern Tage stattfinden, und die, welche den Sabbath nicht halten, begingen eine Todssünde, feierten die Apostel und die Christen, um nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit der That ihre christliche Freiheit zu zeigen, ihre Zusammenkünfte nicht am Sabbath, damit es nicht schien, als ob sie die Meinung der Juden von der Nothwendigkeit des mosaischen Gesetzes bestätigten.

Sie wählten aber den ersten Wochentag, Apg. 20, 7, 1 Kor. 16, 2, an welchem Christus auferstanden ist. Nicht in der Meinung, als habe, wie Gott durch die Schöpfung den 7. Tag heiligte, daß die Seele, welche ihn nicht heiligte, sterben sollte, so Christus durch seine Auferstehung den Sonntag geheiligt, daß er nothwendig gehalten werden müßte. Denn das ist noth, daß die Regeln Pauli, Gal. 4, 4, Kol. 2, 16 im neuen Testamente fest gehalten werden. Aber sie wählten den Tag, an welchem Christus auferstand, weil durch die Auferstehung Christi die Abschaffung aller Schatten des Gesetzes vollendet ist, zu welchem auch der Sabbath gehört, Kol. 2, 17, und nannten ihn des Herrn Tag, Offenbarung 21, 10, denn sie wollten, daß die Verwandlung des Sabbaths in den Sonntag ein öffentliches Bekenntniß sei, daß die Christen durch die Auferstehung Christi von der Nothwendigkeit der Unterscheidung der Tage befreit sind, und zu erinnern, daß der Sonntag im neuen Testamente nicht aus Nothwendigkeit gehalten wird, wie der Sabbath im Gesetz, sondern aus der Freiheit, in welcher Christus will, daß nachdem durch seine Auferstehung der Schatten der Unterscheidung der Tage abgethan ist, nur der Ordnung und der Wohlstandigkeit wegen irgend ein bestimmter Tag sei, an welchem man zusammenkommt, welcher aber außer dem Fall des Aergernisses und ohne Störung der Ordnung frei geändert werden kann. Vielleicht haben die Apostel bei dieser Veränderung auch dies im Auge gehabt, daß 5 Mos. 5, 15 mit dem Sabbath ein

Gedächtniß der Ausführung aus Egypten verbunden war. Und Jer. 16, 14 u. 15 ist vorhergesagt, es werde geschehen, daß hierauf ein herrliches Gedächtniß einer größeren Wohlthat folgen werde, wenn die Gefangenen aus dem Meer (die Heiden) herbeigeführt würden, was in der Auferstehung Christi erfüllt ist.

Die Türken feiern zur Schmach Christi den Freitag, an welchem Christus gekreuzigt ist. Es wollten also die Apostel von den Juden und allen andern Völkern durch diesen äußeren Gebrauch sich unterscheiden.

2. Das andere Stück betrifft die Ruhe von der Arbeit. 5 Mos. 5, 15 wird als Grund angegeben: Bedenke, daß du selbst ein Knecht in Egypten gewesen bist und daß der Herr dein Gott dich von dannen mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm ausgeführt hat. Darum hat er dir geboten, daß du den Sabbathtag halten sollst. Nun ist ja klar, daß dieser Grund sich auf das Volk Israel bezieht, daß nämlich der Sabbath ein Denkmal sein sollte, daß sie durch Gottes starke Hand aus der harten Knechtschaft ausgeführt, zu der Ruhe des Landes Kanaan gekommen wären, wie Hebr. 4 die Anspielung aus Ps. 14 köstlich ausgelegt wird. Zum Gedächtniß jener Wohlthat befiehlt Gott, daß sie am Sabbath nicht bloß den Kindern, sondern auch den Knechten und Fremden, ja auch den Thieren Ruhe von der Arbeit gönnen sollten. Daß das uns nichts angeht, ist gewiß. Daher findet sich auch im neuen Testamente keine Wiederholung des Gebotes: Du sollst kein Werk thun, noch dein Knecht, noch dein Kind. Ja, Paulus reist in der Apostelgeschichte mehrmals viele Tage hintereinander, da doch von einem Sabbathweg das Gebot steht 2 Mos. 16, 29. Und Christus that mit besonderer Absicht vieles am Sabbath, um zu zeigen, daß der gesetzliche Sabbath abgeschafft sei, und die rechte Art des Sabbaths im neuen Testamente darzutun.

Die Pharisäer hatten an die Beobachtung des Sabbaths viele abergläubige Fälschungen angehängt, wie auch die Juden heute noch viele haben. Als daß man keinen Apfel braten, keinen Knoblauch schälen, kein Küchlein schlachten dürfe u. s. w. Christus aber tadelt sie vielfach heftig, indem er zeigt, wie so der wahre Sinn des 3. Gebotes verkehrt werde. Außerdem aber zeigt er auch, daß das Zeremonialgesetzliche der Sabbathheiligung, welches Gott durch Mosen einsetzte, hingefallen sei. Denn Jeremias verbietet 17, 21 streng, am Sabbathtage keine Lasten zu tragen, aber Joh. 5, 8 befiehlt Christus ein Bett zu tragen und verteidigt dies Thun. Und Matth. 12, 8 giebt er den Grund an: Des Menschen Sohn ist ein Herr auch des Sabbaths, womit er sagt, daß durch seine Erscheinung der gesetzliche Sabbath abgethan sei. Und fügt hinzu, im alten Testamente sei dies vorgebildet, da die Priester am Sabbath im Tempel die Opfethiere schlachteten. Ich sage euch, hier ist mehr denn der Tempel.

Es ist auch gut, an den Beispielen Christi zu sehen, welche Werke am Sabbath erlaubt, welche verboten sind. 1. Im Nothfalle zu arbeiten, streitet nicht gegen das 3. Gebot: wie Matth. 12, 15, da die hungrigen Jünger Lehren ausraufen. Luk. 13, 51, einen Dämon zu lösen und zur Tränke

zu führen. Luk. 14, 5, wenn ein Esel in einen Brunnen fällt. 2. Werke, welche im Dienst und im Nutzen des Nächsten geschehen, wenn dadurch nur der Gottesdienst nicht gehindert wird, sind nicht verboten am Sabbath. Matth. 12, 12: Es ist erlaubt am Sabbath Gutes zu thun. Mark. 3, 4: Soll man das Leben erhalten oder tödten? Denn Christus nimmt aus dem Worte: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer, diese Regel: Nothwendige Werke der Liebe sind den Zeremonien vorzuziehen, doch so, daß der öffentliche Gottesdienst nicht ganz abgeschafft werde. 3. Werke, welche der Ehre Gottes dienen, sind nicht verboten, wie Joh. 5, 7 u. 9 u. 4. Werke, welche zur Erhaltung des Gottesdienstes gehören, verletzen den Sabbath nicht, wie die Beschneidung, Joh. 7, 22, das Schlachten der Opfethiere, Matth. 12, 5. Und im alten Testamente zeigt der Herr, indem er von Dienstarbeit redet, 3 Mos. 23, 8, daß nicht jede Arbeit am Sabbath verboten sei. Christi Auslegung aber zeigt klar aus dem Gegensatze, daß nur die Werke mit dem 3. Gebote streiten, welche ohne Noth, aus Geiz, aus Eitelkeit, aus Verachtung des Gottesdienstes gethan werden, und welche entweder den Gottesdienst hindern, oder andern zum Aergerniß gereichen, daß sie vom Gottesdienst abgehalten werden.

3.) Das 3. Stück handelt von der Heiligung, welche den Dienst levitischer Zeremonien begreift, welche ja offenbar abgethan sind.

So haben wir die mosaischen Hüllen abgethan, mit denen Gott die Verfassung Israels bekleidete, welche, wie wir gezeigt haben, das Volk des neuen Testaments nichts angehen. Weil man nun recht und wahr sagt, das 3. Gebot sei nach seinem eigentlichen Wesen moralisch und bleibend, so erübrigt zu betrachten, welches der wesentliche Gehalt dieses Gebotes sei, der unveränderlich ist und alle Menschen angeht.

1. Mosaische Form war, vom Heiligthum, Zeremonien, Zehnten u. Wesentlich aber und alle Menschen angehend, ist die Erhaltung des öffentlichen Gottesdienstes, der Lehre und göttlichen Ordnungen. So auch Ehrerbietung und Gehorsam gegen das Predigtamt.

2. Der Umstand, den 7. Tag betreffend, gehört zur Form. Wesen aber ist, daß bei den Geschäften dieser Welt, welche dieses Leben nicht entbehren kann, für das Amt des Wortes und den Gottesdienst und was zur Ordnung und Wohlständigkeit dient, irgend eine Zeit nöthig ist und dazu gewisse Tage bestimmt werden müssen.

3. Von dem Sabbathweg, 2 Mos. 16, 29, daß man kein Feuer anzünden, keine Lasten aus dem Hause tragen solle, Jer. 17, 21, das alles ist zeremonial. Zum Wesen aber gehört, daß keine Arbeiten, welche den Gottesdienst hindern, ohne Ursache muthwillig vorgenommen werden. Denn wenn man zu den öffentlichen gottesdienstlichen Übungen zusammenkommen soll, so ist es ja nöthig, daß man die Arbeiten, welche den Gottesdienst hindern, liegen lasse.

4. Es ist auch dies Moralgesetz, obgleich es nicht eigentlich und vornehmlich zum 3. Gebot gehört, daß die Humanitätspflichten erwiesen werden

den (Arbeitern) Knechten, den Fremden, ja selbst auch dem Vieh, welches wir zu unsern Arbeiten gebrauchen, daß es nicht über seine Kräfte angestrengt werde, sondern von Zeit zu Zeit der Ruhe pflegen könne. So nämlich wird uns ins Gedächtniß gerufen, wie Gott nicht zuläßt, daß wir versucht werden über unser Vermögen, sondern uns mit Trost erquickt. Und durch die Grausamkeit gegen die Thiere wird auch die Unmenschlichkeit gegen den Nächsten genährt und befestigt.

Kürzere Nachrichten.

— Der Nebraska-Distrikt der Synode von Missouri geht damit um, in Nebraska ein Progymnasium zu errichten. Bei der kürzlich in Arlington, Nebr. abgehaltenen Versammlung des Distrikts wurden der Synode von verschiedenen Städten, die die Anstalt zu haben wünschen, recht werthvolle Anerbieten gemacht; von Blue Hill: Zwei ganze Blocks mitten in der Stadt, nebst \$8800.00 baar; von Seward: 10 Acker Land bei der Stadt und \$5000.00 baar; von Lincoln 160 Acker Land in unmittelbarer Nähe der Stadt im Durchschnittswert von \$200.00 pro Acker. Die Frage, ob und wo die Anstalt errichtet werden soll, wird jetzt den Gemeinden des Distrikts vorgelegt. Falls zwei Drittel der Gemeinden dafür sind, soll eine vom Präses zu ernennende Committee weitere Schritte in der Sache thun. Eine bloße Mehrheit der Gemeinden soll genügen, um den Platz zu bestimmen. —

— Der "Christian at Work" berichtet über eine neue christusfeindliche Vereinigung in den Ver. Staaten, welche die Bekämpfung des Christenthums zum Zwecke hat, wie folgt:

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß es in unserem Lande eine Organisation gibt, die systematisch darauf ausgeht, christliche Gebräuche abzuschaffen, die Regierung vom Christenthume loszureißen und auf rein weltliche Basis zu stellen. Diese Organisation nennt sich "American Secular Union" und hat schon ziemlich bedeutende Dimensionen angenommen. Ihre Glieder sind selbstverständlich die Skeptiker und Ungläubigen im Lande, die bewußten Feinde der Kirche. Was diese Vereinigung erstrebt, ist im wesentlichen folgendes: Besteuerung von Kircheneigenthum, Abschaffung staatlich bezahlter Kaplane und aller Unterstützung für religiöse Zwecke, Abschaffung der Bibel aus den öffentlichen Schulen, ferner soll kein Danktag durch die Regierung ausgeschrieben werden, der Eid soll abgeschafft werden und dafür die einfache Versicherung genügen, alle Sonntagsgesetze sollen aufhören, ebenso alle Gesetze auf Grundlage „christlicher Moral“ und statt dessen soll bloß „natürliche Moral“ gelten, endlich soll alles, was an christliche Sitten und Leben erinnert aus dem gesellschaftlichen, wie öffentlichen Leben abgethan werden.

Es bestehen 400 Hilfsvereine, die mit dem Centralverein verbunden sind. Die gesammte Mitgliederzahl ist etwa 100,000. Mehrere Redner sind angestellt, die das Land durchziehen und Propaganda machen. Ueber \$3000 sind in einem Jahr gesammelt worden für die Zwecke dieser Vereinigung und \$2000 wurden eingenommen durch den Verkauf ungläubiger und widerchristlicher Schriften.

— Aus Minnesota wird berichtet: Die Insassen des Minnesota'er Staatszuchthaus zu Stillwater geben seit zwei Jahren eine Zeitung, "The Prison

Mirror", heraus, zu dem Zweck, „den Insassen dieses und anderer Gefängnisse eine gesunde Lesung zu bieten, die Außenwelt mit den Bedürfnissen des Gefängnisses bekannt zu machen und beizutragen zum sittlichen Fortschritt und zur Gefängnisreform“. Dieß echt und ausschließlich „amerikanische“ Unternehmen erfreut sich der Theilnahme nicht weniger Geistlicher. Was diese wohl gesagt haben mögen, als sie in dem Leitartikel der letzten Nummer über das „Glück“ einem Loblied auf den Buddhismus begegneten? — Na freilich, wir leben ja im Lande der Pressefreiheit, und warum sollte da nicht auch aus Zuchthausmauern heraus für das im amerikanischen Modesthenthum ohnehin schon vielerorts recht beliebte Evangelium der buddhistischen Nirvana Propaganda gemacht werden dürfen?

— Weiberrechte und Weiberrechtlerinnen. In der September-Nummer der „North American Review“ nimmt eine hervorragende Englisch-Amerikanerin, Frau Rosa Cook, für die Weiber in Anspruch, was sie als deren wirkliche Rechte bezeichnet. So die Wahl ihres eigenen Arztes, Rücksicht auf die Schwachheit ihres Geschlechtes, Werthschätzung seitens des Mannes und eine freundliche Heimath.

Von dem Treiben der modernen amerikanischen Weiberrechtlerinnen aber will sie Nichts wissen.

„Diejenigen, welche um die Rechte des Weibes heut zu Tage so viel Lärm machen, sagt sie, meinen im Grunde nichts Anderes, als das Recht des Weibes, ein Mann zu sein. Mit den Theorien dieser Leute Streit anzufangen, ist nutzlos, denn die unvermeidlichen Folgen werden ihre Anmaßung und Narrheit an's Licht bringen. Ihre Anstrengungen sind ebenso einfältig, wie die jenes Botanikers, der alle Johannisbeerbüsche im Lande in Eichenbäume verwandeln wollte. Ebenso gut könnte sich ein nationaler Verein bilden, um für die Katzen Amerika's die Rechte und Befugnisse der Hunde in Anspruch zu nehmen.

„Als der Schöpfer die Erde mit verschiedenen Arten lebender Wesen bevölkerte und ihr Wälder und Blumen gab, erschuf er auch den Menschen, der über sie herrschen sollte. Aber er machte dabei gleich einen Unterschied: Mann und Weib schuf er sie. Und wie viel wir auch wüthen und strampeln mögen, können wir hieran doch nicht das Mindeste ändern. Unser Wühlen macht uns nur lächerlich und setzt uns zuletzt der Betrachtung aus.“ Damit hat Frau Rosa Cook Recht.

— Auch in Iowa liegen sich die Freimaurer wegen des offenen Anschlusses der Logen vom schottischen Ritus an den ausgesprochen gottesleugnerischen französischen Orient in den Haaren. Im Bezirksgericht von Marion County, Ia., wurde kürzlich eine Klage anhängig gemacht, worin ein Theil der Iowa'er Freimaurer einen „Einhaltbefehl“ dagegen verlangt, daß die genannte Großloge gewisse in der letzten Sitzung passirte Beschlüsse ausführe. In diesen Beschlüssen hat die Großloge von Iowa den anderen Flügel, die „Caranau-Ritter“ (?) vom schottischen Ritus, die mit den Maurern Frankreich's in Verbindung stehen, förmlich in den Bann gethan.

— Ist es Patriotismus oder Nativismus? In Newburgh, N. Y., wurde in einer Versammlung des Schulraths angeordnet, daß auf jedem Schulhause eine V. St.-Flagge aufgezogen werde, die an jedem Schultag allemal bei Beginn der Schule mit den nöthigen Zeremonien aufgezogen und am Schluß der Schulstunden unter ähnlichen Zeremonien wieder herabgelassen werden soll.

— Aus Rußland. (Aus einem Privatbriefe.) In den russischen Ostseeprovinzen besteht eine große Reihe deutscher Volksschulen, in denen ähnlich wie in unsern Gemeindegemeinschaften in Religion, deutscher und russischer Sprache unterrichtet wird. Daß aber der Religionsunterricht nach Dr. Luthers kleinem Katechismus geschieht, ist natürlich der dem Deutschtum wie Lutherthum feindlichen Regierung ein großes Aergerniß. Um dort nun einzugreifen, hatte der russische Schulrath 150 Lehrer aus diesen Schulen kurz vor Beginn der Schulen nach den Sommerferien zu einem Examen beordert, bei welchem sie 100 Lehrer haben durchfallen lassen, die dann sofort aus ihren Aemtern entlassen wurden; darunter viele Männer im Alter von 40—50 Jahren und darüber, die so plötzlich mit ihren Familien brodlos dastehen. Und nicht nur das ist zu beklagen, sondern vor Allem, daß nun in deren Stellen Erzküssen hineingesteckt werden, die keine Mittel scheuen, die Kinder von ihrem lutherischen Glauben abzubringen und der griech.-kath. Kirche einzuverleiben aus der sie dann nach russischen Staatsgesetzen niemals wieder austreten können. Deutscher Religionsunterricht nach der reinen Lehre göttlichen Wortes, wie sie uns unser Luther ans Tageslicht gebracht, fällt natürlich mit Eintritt solcher Lehre sofort weg, und an seine Stelle treten die todten Lehren der griechischen Kirche, und zu verehrende Heiligenbilder werden in den Ecken der Schulzimmer aufgehängt. — Vor 25 Jahren ahnte man solche Dinge in Rußland noch nicht; denn heilig beschworene Gesetze und Privilegien sicherten seit Jahrhunderten den Deutschen dort ihre Sprache und ihre Religion. —

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone raube! so mahnt es auch uns, wenn wir solche Dinge hören.

Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher sind auch zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, J. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

Vom Luth. Concordia-Verlag, St. Louis, Mo.:

1) C. F. W. Walther, Kasual-Predigten und -Reden; aus seinem schriftlichen Nachlaß gesammelt. Preis: Gebunden \$2.25, Porto 20 Cts.

Für den, der des seligen Gottesmannes schon früher im Druck erschienene Predigtsammlungen kennt und liebt, bedarf es keiner weiteren Empfehlung betreffs dieser neuen Sammlung.

2) Dr. Johann Gerhard's Heilige Betrachtungen zur Erweckung wahrer Gottseligkeit und zur Förderung des Wachstums des inwendigen Menschen. Von neuem aus dem Lateinischen übersetzt.

Diese heiligen Betrachtungen haben zum Verfasser den gottseligen Theologen, Dr. Joh. Gerhard, geb. zu Quedlinburg in Sachsen, 17. October 1582, gest. als Professor der Theologie zu Jena, den 17. August 1637. Er hat viele werthvolle geistliche Schriften verfaßt, darin er die reine Lehre der heiligen Schrift darlegt, den Irrthum bekämpft und widerlegt, und zu wahrer Gottseligkeit ermuntert. Zu seinen er-

baulichſten Schriften zählen die „heiligen Betrachtungen“, deren Werth für das praktiſche Chriſtentum ſchon deren Ueberſetzung in viele Sprachen bezeugt. Dieſes kleine, aber koſtbare Büchlein, das vom Concordia-Verlag in ſehr gefälliger Ausgabe, Leinwandband mit Goldſchnitt dargeboten wird, eignet ſich vorzüglich zu Geſchenken für Chriſten bei irgend welcher Gelegenheit. Der Preis iſt Angeſichts der Ausſtattung ein billiger, 95 Cents, Porto 5 Cents.

3) Geſchichte der erſten evang.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in St. Louis, verfaßt von P. C. J. Otto Hanſer.

Die Geſchichte dieſer Gemeinde iſt nicht nur von Intereſſe für die Gemeinde ſelbſt, ſondern iſt auch von Werth für die Geſchichte der Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St., und die der ganzen lutheriſchen Kirche hier zu Lande. Preis in Leinwandband 35 Cents, Porto 5 Cents.

Kircheinweihung.

Der 15. Sonntag nach Trinitatis war für die kleine ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Raymond, Racine Co., ein rechter Freudentag, denn ſie durfte ihre neuerbaute Kirche einweihen.

Nachdem nämlich die Gemeinde viele Jahre hindurch ihre Gottesdienſte im Diſtrict-Schulhauſe gehalten hatte, ſagte ſie im Herſt v. J. endlich den Muth, ſich ein Kirchlein zu bauen und alsbald in Angriff zu nehmen. Da daſſelbe aber von einem geſchickten Farmer aus ihrer eignen Mitte gebaut wurde, ſo verzog ſich der Bau und wurde erſt Ende September fertig, um am bezeichneten Tage eingeweiht werden zu können.

Die Einweihung vollzog der Unterzeichnete als Paſtor der Gemeinde, predigte auch am Vormittag. Im Nachmittags-Gottesdienſt hielt Herr Paſtor A. Bendler die Predigt in engliſcher Sprache. Beide Male war das Gotteshaus gedrückt voll Andächtiger.

Die Kirche iſt 26 x 36 Fuß groß, hat einen netten zierlichen Thurm und macht ſowohl von außen wie von innen mit ihrem Anſtrich einen zwar einfachen, aber doch recht gefälligen und angenehmen Eindruck.

Kein Wunder, daß ſich die Chriſten jezt ihres Kirchleins freuen und mit Pf. 84 ſprechen: Wie lieblich ſind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! — Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Neſt, da ſie Junge heken, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.

C. Gauſemitz.

Miſſionsfeſte.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Zions-Gemeinde zu Leeds, Wis., das jährliche Miſſionsfeſt. Es predigten Prof. Joh. Köhler von Watertown und Paſtor A. Schlei von Wauwac. Die zum Beſten der Miſſion erhobene Collette betrug \$41.25. J. A. Petri.

Die ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu Kenosha, Wis., welche ſonſt ihre Miſſionsfeſte im Freien gehalten, ſahe ſich in dieſem Jahre der vorgerückten Jahreszeit halber genöthigt, daſſelbe in der Kirche zu feiern. Das Feſt fand ſtatt am 15. Sonntag nach Trinitatis.

Das Gotteshaus war für dieſen Tag prächtig mit Blumen geſchmückt. Leider hielt ungünſtiges Wetter Manchen vom Beſuch der ſchönen Gottesdienſte zurück. Am Vormittag hielt Herr Prof. J. Köhler von Watertown einen Vortrag über die erſte Miſſion unter den Indianern im Staate Wiſconſin an der Hand der Worte Chriſti Luc. 16, 8, 9. Nachmittags predigte der Ortspaſtor in engliſcher Sprache über den 117. Pſalm. Herr P. G. Harders von Milwaukee hielt die Abendpredigt über die Worte: „Gieb mir, mein Sohn, dein Herz“. Spr. 23, 26. Die Collette ergab \$41.38. D.

Kenosha, den 14. Oct. 1889.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die Parochie Manchester ihr jährliches Miſſionsfeſt. Am Vormittag mußten wir Regens und kühler Witterung halber das Feſt in der Kirche begehen. Am Nachmittag aber konnten wir in einem nahe gelegenen Wäldchen, wo alles dazu hergerichtet war, feiern. Es predigten die PP. Sarmann und Knuth. Auch verſchönerten das Feſt die Geſangvereine beider Gemeinden, die zur Parochie gehören, durch Vortrag paſſender Geſänge. Die Colletten ergaben die Summe von \$30.50, welche nach Abzug der Reiſekoften der Miſſion überwieſen wurde. A. d. Spiering.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Gemeinde in Caledonia, Racine Co., ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Vormittags predigte der Unterzeichnete und Nachmittags Herr P. Gieschen. Zur Erhöhung der Feſtfreude trugen die Vorträge eines Singvereins aus Racine bei. Die Collette betrug \$56.00. W. Hagedorn.

Lake Mills, Oct. 6. 1889.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis feierte die Gemeinde in North La Crosse in Verbindung mit der Gemeinde aus Onalaska ihr Miſſionsfeſt. Es war ein ſchönes und reich geſegnetes Feſt, dergleichen noch viele zu feiern der Gemeinde vergönnt ſein möge.

Eifrige Hände hatten der Kirche durch geſchmackvoll angebrachte Guirlanden und Kränze aus friſchem Laubwerk ein recht feſtliches und einladendes Ausſehen gegeben. Groß war auch die Verſammlung, welche ſich in beiden Gottesdienſten einfand, zu hören das Wort Gottes. Dieſes wurde verkündigt des Vormittags von Herrn P. Schrödel, des Nachmittags vom Unterzeichneten. Der Geſangchor aus Barre Mills half die Feier erhöhen durch paſſende Feſtgeſänge. Beſondere Anerkennung verdient der Eifer, den die noch junge und unter drückenden Verhältniſſen ſtehende Gemeinde für die Miſſionsſache an den Tag legte, und die Opferwilligkeit, die ſie trotz eigener Bedürftigkeit für die Förderung des Reiches Gottes auch außerhalb der eigenen Gemeindegrenzen zeigte. Es wurde eine Collette von \$34.00 für die Miſſion erhoben.

Wolle der treue Gott der lieben Schweſter-Gemeinde auch fernerhin Muth und Freudigkeit verleihen, daß ſie getroſt, auch trotz beſtehender Hemmnisse, weiter arbeite am Aufbau ſeines Reiches.

Die Gemeinde zu Barre Mills feierte ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt am 12. Sonntage nach Trinitatis. Feſtprediger waren die Herren PP. J. J. Meyer und A. Schlei. Die Collette betrug \$77.00. R. Siegler.

Die Gemeinde zu Lemſon, Winona Co., Minn., feierte am 17. Sonntage nach Trinitatis ihr Miſſionsfeſt unter zahlreicher Betheiligung. Feſtprediger waren Herr Präſes v. Rohr und Prof. W. Noz von Watertown. Die Collette im Betrage von \$66.00 wurde nach Abzug nothwendiger Ausgaben der Watertowner Anſtalt zugewieſen. F. W. A. N.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Sept., feierte die ev.-luth. Friedens-Gemeinde bei Flatville, Champaign Co., Ill., ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt. Feſtprediger waren Herr Paſtor W. Streißguth von Milwaukee und Herr Paſtor E. Zahn von Secor, Woodford Co., Ill. Collette \$93.00.

F. Abé-Calleman.

Flatville, Champaign Co., Ill., 11. Oct. 1889.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu La Crosse, Wis., ihr jährliches Miſſionsfeſt. Vormittags predigte Herr Paſtor Jäkel aus Milwaukee, Nachmittags Herr Paſtor Stromer aus North La Crosse, und da für den Abend-Gottesdienſt keine weitere Hülfe ſich eingeleistet hatte, ſo war Herr Paſtor Jäkel ſo freundlich, nochmals zu predigen, wozu die Gemeinde ſich wieder recht zahlreich einſtellte. Der gemiſchte Chor und der Kinderchor erhöhten die Feſtfeier durch ſchöne Geſänge und der Eindruck war allgemein, daß wir ein ſchönes Miſſionsfeſt feiern durften. Die Collette betrug \$80.20.

Auch dieſes Jahr kommt durch Gottes Gnade zum Miſſionsfeſt noch etwas. Der werthe Frauenverein hatte im Laufe des Sommers das Innere der Kirche in einfacher, aber geſchmackvoller Weiſe herrichten laſſen, und die Gemeinde hatte mit Unterſtützung des Frauenvereins ein neues Dach und neue Fenſter machen laſſen. Nun waren die ſchönen, buntfarbigten Fenſter gerade zu unſerem Miſſionsfeſt fertig geworden und alles recht geeignet, uns an das Psalmwort zu erinnern: Wie lieblich ſind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Möge der liebe Gott, der biſher ſo treulich geholfen hat, auch ferner helfen und bei den Gliedern der Gemeinde immer mehr Luſt zu ſeinem Wort und rechten Eifer für ſeine Ehre wecken.

C. G. Reim.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Waumatoſo, Wis., ihr jährliches Miſſionsfeſt. Am Vormittage predigte Herr P. Bergmann und am Nachmittage Herr P. Jäkel. Die Collette betrug \$31.00. W. Rader.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Martins-Gemeinde in Winona, Minn., von ſchönem Wetter begünſtigt, ihr dieſjähriges Miſſionsfeſt in ihrer prächtigen Kirche.

Vor der zahlreich verſammelten Gemeinde, welche das große Gotteshaus füllte, hielt der Unterzeichnete am Vormittage die Predigt, in welcher er das Glend der Heiden an den heidniſchen Baſotho's in Süd Afrika ſchilderte, und alsdann zeigte, wie auch hier die Predigt vom Kreuze Chriſti herrliche Siege über das Heidenthum errungen habe. Deſgleichen erzählte er am Nachmittage den Hunderten von Kindern, mit denen auch die Erwachſenen zahlreich ſich eingeleistet hatten, von ſeinen Erlebnissen in der Heidenwelt. Hierbei

wurden mancherlei Geräthe, Waffen und Kleidungsgegenstände der africanischen Heidenvölker gezeigt.

Zum Schluß des herrlichen Festes füllte sich am Abend die große Kirche noch einmal mit andächtigen Zuhörern, welche den Worten ihres Pastors, des ehrw. Präses v. Rohr, gespannt lauschten, der die große Gnade Gottes pries, wie er unsere heidnischen Vorfahren aus den Fesseln des Heidenthums heraus gerettet, und unser deutsches Volk zu einem auserwählten Geschlecht gemacht habe, welches nun aber auch durch eifrige Arbeit am Werke der äußeren und inneren Mission verkündigen soll die Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.

Zur Verschönerung des Festes trug der Singchor der Gemeinde durch seinen herrlichen und erhebenden Gesang bei.

Dem Herrn der Kirche und Könige der Heiden, unserem hochgelobten Heilande Jesus Christus, sei Dank für den Segen, den alle Theilnehmer an diesem Feste erfahren haben. Beweisen wollen wir unseren Dank dadurch, daß wir mit neuem Eifer seine heilige Reichsflache treiben durch Gebet und Gaben, zum Preise seines herrlichen Namens.

Die Collette betrug nach Abzug der Reisekosten \$42.25. Otto Posselt.

Missions- und Erntedankfest.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde in Cooperstown, Manitowoc Co., Missions- und Erntedankfest in der festlich geschmückten Kirche. Auch war eine Anzahl Glieder der Schwester-Gemeinde in Gibson erschienen. Am Vormittage predigte Herr P. M. Denninger und der Unterzeichnete und am Nachmittag hielt ersterer einen missionsgeschichtlichen Vortrag. Der Blas-Chor von Manitowoc, geleitet von Herrn Lehrer Rosenthal, begleitete die Gefänge und trug dadurch viel zur Verschönerung der Gottesdienste bei. Die Colletten betrugen \$50.

Dem Herrn allein die Ehre und Dank für Alles.
A. W. Reibel.
Rosectans, Manitowoc Co., Wis., Oct. 14. '89.

Ordination und Einführung.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses habe ich den Kandidaten des heiligen Predigtamtes, Herrn Ferdinand Kottluf, am 18. Sonntag nach Trinitatis ordinirt und in den Gemeinden zu Sevastopol und Nasauwapee, Door Co., eingeführt.

Christ. A. F. Döhler.
Ahnapee, Wis., 21. Oktober 1889.
Adresse: Rev. F. Kottluf,
Wojeville, Door Co., Wis.

Kalender.

Die Herren Pastoren und Lehrer, deren Adressen sich seit Erscheinen unseres letzten Synodalberichtes geändert haben, werden gebeten, sofort ihre Adresse einzusenden an Prof. E. A. Nos, 621—13. Str., Milwaukee, Wis.

Conferenz-Anzeigen.

Die Dodge-Washington Co. Conferenz hält ihre Versammlung bei Herrn P. Kilian in Tomira vom 4.—6. November ab. Christ. Probst.

Die Manitowoc Co. Lehrer-Conferenz versammelt sich am 16. Nov. bei Lehrer Lüthy in Reedsville. A. Luetth, Sec.
Reedsville, Oct. 12. 1889.

Die Nordwestliche Conferenz versammelt sich, f. G. m., am 5. November, Vormittags 9 Uhr, bei Herrn Pastor Popp in Wrightstown. Prediger: Joh. Genfide. Beichtredner: L. Thom.
Rechtzeitige Anmeldung erbeten.
Aug. Bollrecht.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXV: PP Monhardt (u. f. Nethoff und Junfer) 33.80, Dammann 15.75, Brenner 25.20, Deuber 3.15, T Genfide 20, J Meyer 1.05.

Die Herren: J und L Schupp 2.30, Haß (durch P Jenny), Marquardt, Lübke, Zehm je 1.05, Frau Kirchhoff und Frau Ernst (durch P Hoffmann) 2.10.

Jahrg. XXIV: PP Reim 28.50, Bading 17, Spiering 21, D Koch 22.50, Bendler 35, E Hoyer 10, Dornfeld 6, Bergmann 29.78, Chr. Sauer 3, Busch 2.10, M J Pantow 11.75, Hoffmann 31.50, T Sauer 3.45, Sprengling 25.35, Jenny 6.30, Himmler (f. Roge) 1.05.
Die Herren: Eiselmeier 1.25, W Krause 1.05.

Jahrg. XXIII: PP Vogel 8, Greve 4.20.
Jahrg. XXIV, XXV: PP Gläser 3.15, 4.20, R Siegler 17.10 (incl. Rohde und A Schwier), 36.05 (incl. Runge), Gieschen 3.15, 4.20, Rommensen 13.65, 4.20, Ohde 6.30, 12.60, Rüd 7.15, 7.85, Haase 3.15, 5.25.

Jahrg. XXIII, XXIV, XXV: P J G Döhler 3.15.
T. H. Jäkel.

Für das Seminar: P E Hoyer, Theil der Kirchweih-Coll. in West Bend 10, P Rüd, vom Missionsfest in Ironia \$25, P Jäkel von R R \$5, P Hader, Erntefest-Coll. in Hortonville 10.90, P Reibel, Theil der Missionsfest-Coll. in Cooperstown \$10, P v. Rohr, Missionsfest-Coll. von Winona \$42.25, P Himmler, Erntefest-Coll. der Petri-Gem. zu Indian Creek \$8.70, und der Immanuel-Gem. zu Dorset Ridge \$3.85.

Für die Anstalten: P Spiering, Theil der Missionsfest-Coll. von Manchester \$20, P Reim, desgl. von La Crosse \$60 u. f. Reisepredigt \$14.20, P Monhardt, desgl. von Caledonia \$14.30, P Hoffmann, desgl. von Mequon \$21 und von Good Hope \$10, für Heiden-Mission \$5, und von Mr. Sommer für Mission 50 Cts., P Sprengling, Erntefest-Coll. von Centreville \$10.92.

Für innere Mission: P Dornfeld, Theil der Missionsfest-Coll. von Kenosha \$20.

Für das Reich Gottes: P Gläser, Theil der Missionsfest-Coll. von Naugart \$21.70, P F Koch, Abendmahl-Coll. der Gem. zu Hader, Nebr. \$11.00.

Für arme Studenten: P Stiemke, Erntedankopfer von A S \$1.

Für den Neubau: P Jäkel von Frau Schwer \$2 und Frau Brunner \$2, P Bast, Erntedankfest-Coll. von Bloomfield \$22, P Chr. Sauer \$9, nämlich von Herrn Lehrer Sieck, Wendt, Welke je \$2, G Mittelstadt und Dusterhoff je \$1, Wittve Moldenhauer, A Rint je 50 Cts., P Jenny, Hauscoll.

in den Gem. zu Sparta und Tomah \$30, nämlich von Fr. B Schmalz, Fr. E Zahnte, Ed. Schmalz, H Heller je 25 Cts., A Lübke, E Becker, E Schmalz, A Zahnte, A Nienas je \$1; in Tomah: Fr. M Fleischmann, L Rüd, Frau Curtius je 25 Cts., Frau Ebert, Frau Grutsch, Frau J Bongers, Fr. E Helmke, Frau Willson, Fr. M Busch, Fr. A Keller je 50 Cts., J Rüd 75 Cts., J Müller, W Rüd, A Friske, Frau Sauer, Frau Wagner, J Helmke, J Spangenberg, J Stelter, J Zimmermann, Frau M Bod, J Bröhmann, J Schulz, Randow, E Daherr, Frau B J je \$1, J Müller \$2, pers. B. \$2. Forts. folgt.
T. H. Jäkel.

Für Reisepredigt: P A F Siegler, Coll. der St. Joh.-Gem. \$10.92, St. Petri-Gem. \$2.62, P Körner von Frau R R \$1.50, Frau R R, Wittve Klitzke jun. je \$1, E Rauber, Wittve Thoma, Frau S R je 50 Cts., P Vogel von Vater Mack \$2, P Kilian von R R \$2, ges. auf der Hochzeit von R Toll und E Amrhein \$6.15, P Rüd, Theil der Missionsfest-Coll. in Ironia \$13.44, P Reibel, desgl. in Cooperstown \$12, P Hensel, desgl. der St. Pauls-Gem. in Platteville für innere Mission \$11.14, P Töpel, gemeinschaftlich der Parodie, gehalten in der Immanuel-Gem. an der Sauk Road \$18, P A Schlei, desgl. \$10, P Albrecht, desgl. \$15, P Goldammer, desgl. \$5, P Bod, desgl. \$12.52, P A Hoyer desgl. \$20, P Eidmann, desgl. \$1.25, P Gläser, \$10, P E Häse, desgl. der St. Peters-Gem. in Winchester \$5, P Jäger, desgl. \$13, P Popp, desgl. der Gem. in Wrightstown für innere Mission \$5, P Spiering, desgl. \$5, P Chr. Döhler, desgl. \$14.63, P Monhardt, desgl. für innere Mission \$10, P Brandt, desgl. in Stanton, Nebr. \$20, P Probst, Erntefest-Coll. der Gem. in Hartford \$14.56, P Dammann, Coll. der Jacobi-Gem. \$5.50, P Thuro, aus Greenfield \$6.36, aus Muskego \$8.75.
Mit Dank erhalten E. Mayerhoff.

Für die Neger-Mission: P Chr. A J Döhler, Theil der Missionsfest-Coll. in Ahnapee \$10, P E Häse, desgl. von Winchester \$4.25, P Spiering, desgl. von Manchester \$2, P Monhardt, desgl. von Caledonia \$5, P Dornfeld, desgl. von Kenosha \$8.75, P Rüd, desgl. von Ironia \$5, P J G Gläser, desgl. von Naugart \$5, P T Sauer, desgl. von Elkhorn \$10, von Ungenannt \$2.

Für die Heiden-Mission: P Chr. Rüd, Theil der Missionsfest-Coll. \$10, P Monhardt desgl. \$5, P Vogel, von Vater Mack \$2.

Für das Reich Gottes: P A C Bendler, nachträglich zur Missionsfest-Coll. erhalten \$2.
C. Dowidat.

Folgende milde Gaben für die kleine, arme und von „Zomaern“ bedrängte Gemeinde in Town Auburn, Chippewa Co., Wis., hat der Unterzeichnete für den Bau eines höchst einfachen Kirchleins empfangen: Bon G Geiger, M Schöme, St. Lucas-Gem. in Kewaskum (P F Greve) je \$5, J Helm \$3, J Witt, A Schöme, H Hensel je \$1, R Struck 50 Cts.
Herzlich dankend G. Schöme.
Eagleton, Chippewa Co., Wis., 15. Oct. 1889.

Durch Pastor A F Nicolaus, von den Herren F J Westerkamp \$4, G Westerkamp \$1, R R \$5, sowie \$5, ges. auf der Hochzeit des Herrn P F Müller mit Fr. A Swan, empfangen zu haben am 21. September, bescheinigt mit Dank,

Chr. Conrad, stud. theol.
Milwaukee, den 19. Oktober 1889.